Mindensche Beyträge zum Nutzen und Vergnügen.

Erste Woche. 1784.

Betrachtung über die Gewisheit der Religion.

Die Sorge der Menschen ist von jeher darauf gerichtet gewesen, daß sie ihrer künftigen Bestimmung, ihrer ewigen Glückseligkeit, möchten gewiß werden. Sie haben geglaubet, diese Gewißheit in der Erkäntniß eines oder mehr höchster Wesen und in dem rechtmäßigen Verhalten gegen dieselbe, zu finden; und dieses nicht ohne Grund. Denn von einem solchen Wesen, ist doch wohl immer mehr zu erwarten, als von jedem andern; und rechtmäßiges Verhalten gegen dasselbe, muß doch wohl das rechte Mittel seyn, etwas von ihm zu erhalten.

Aus diesem Grunde haben sie sich diesen oder jenen Glauben, Gott, Gottesdienst und Religion, ersonnen, gebildet, erwählet. Doch die Geschichte, die Götzendienste, der Aberglaube und die Sitten der meisten, legen allzudeutlich an den Tag, wie sehr sie sich hiebey getrennet, verirret und verwirret. Sie sind auf Erdichtungen und in Widersprüche verfallen; statt der Wahrheit glaubten sie Lügen; Laster erhoben sie auf den Thron der Tugend, ja selbst der Gottheit. Wie weit entfernten sie sich also von ihrem Zweck; und welche Gewißheit konnten sie dabey erlangen?

Die alten Juden, die Christen, besonders die Protestanten, rühmen ihren Glauben und ihre Sitten vorzüglich, und versprechen sich davon ewig die besten Folgen. Sie sagen: ihr Glaube sey wahr und gewiß; ihre Sitten richtig, rein und heilig. Ists wahr was sie behaupten? daß sich das höchste Wesen ihnen selbst geoffenbahret, daß es ihnen den Weg zur ewigen Glückseligkeit selbst entdecket; so ist hieran gar kein Zweiffel. Nur alle reden doch nicht einerley Sprache: Zweiffel, Widersprüche, Trennungen, ja Lästerungen, finden sich auch bey ihnen; und viele machen ihren Glauben durch ihre Sitten sehr verdächtig; selbst Lehrer der Religion!

Was soll denn nun ein Mensch, Jude, Christ, Protestant, der es für seine größte Pflicht hält, die er sich selbst schuldig, seines Glaubens, seiner Pflichten und ewigen Seligkeit gewiß zu werden, hiebey thun? Glauben, was diese oder jene Kirche glaubet? dieser oder jener Lehrer, dieses

oder jenes Lehrbuch zu glauben vorschreibt? zweiffein? zanken? nachgeben? dulden? es aufs Geratewohl ankommen lassen? oder kurz und gut, alles verwerffen? Machte dis seine Sache aus, wie zweydeutig, schlecht, ja höchst gefährlich stünde sie? Was soll er denn thun? Untersuchen, ob er sich das, was er glaubet, so, wie es würklich ist, das ist, als Wahrheit vorstelle; ob es würklich wahr, daß sich Gott denen Menschen geoffenbahret, ihnen ihre Pflichten entdecket, und sie der Hoffnung der ewigen Seligkeit versichert habe?

Ist dieses aber einem jeden Menschen möglich? Hat er nicht in sich Empfindungen, wenn er gedenket, erkennet, überleget, verstehet, begehret und will; hat er nicht an sich Bewegungen und Sinnen? wenn er gehet, stehet, siehet, höret, fühlet, riechet und schmecket? Sind dieses nicht Würkungen? Können dieselben ohne ein würkendes, das ist würkliches Wesen erfolgen? Muß es also nicht ein würkliches Wesen seyn, das in ihm Empfindungen und Gedanken, und an ihm Bewegungen und Sinnen hervor bringet? Stellet er sich also nicht in sich, die empfindende und gedenkende Seele, und an sich, den sich bewegenden und mit Sinnengliedern begabten, und dazu aufs künstlichste erbauten Körper, so, wie beyde würklich sind, vor? Und da alle Menschen neben ihm eben das an sich wahrnehmen, und das Vermögen haben, ihm dieses mündlich oder schriftlich zu erzählen; so kann er sich auch dieses so, wie es würklich ist vorstellen. Eigne Erfahrung und die Erfahrung anderer, das ist, die Geschichte oder Historie, stellen also einem jeden Menschen sich selbst so, wie er ist, und andere Menschen, wie sie sind, vor.

Und da auch beständig in den Sinnen und der Empfindung der Menschen eine unabsehliche Reihe Würkungen entstehet, die von außen hinein gebracht werden; so

folget, daß auch außer denen Menschen eine unabsehliche Reihe würklicher Dinge vorhanden seyn müsse, die diese Würkungen hervor bringe; und so kann sich auch ein jeder Mensch diese Reihe der Dinge so, wie sie würklich ist, das ist, diese Welt, vorstellen.

Da ferner Erfahrung und Geschichte in allen Dingen dieser Welt einen beständigen Zusammenhang entdecket, so, daß eins des andern Grund und Ursache, eins des andern Würkung und Folge: ja, da dieses nothwendig so seyn muß, indem ohne Grund und Ursache seyn, eben so viel wäre, als von Nichts, das ist, gar nichts seyn; und ohne Würkungen seyn, keine Folgen haben, eben so viel hieße, als kein würkendes Wesen, das ist, würklich Nichts seyn: so kann er sich auch diesen Zusammenhang, wie er würklich ist, vorstellen.

Die Erfahrung, Geschichte und der Zusammenhang der Dinge, sind also reiche Quellen gewisser Wahrheiten! Schöpfet nun ein Mensch aus diesen Quellen die Erkäntniß des höchsten Wesens und seines rechtmäßigen Verhaltens gegen dasselbe; die Gewißheit seines Glaubens, der göttlichen Offenbahrung, seiner Pflichten, seiner ewigen Hoffnung: so ist sein Wunsch erfüllet.

Da sich also der Mensch sich, und diese Welt, und den Zusammenhang aller Dinge als würklich, das ist, als wahr und gewiß vorstellet; so entstehet nothwendig die Frage: Hat dieses alles einen Anfang, das ist einen ersten und hinreichenden Grund? Ist auch ein allererstes und allerhöchstes Wesen? Wäre dieses nicht, so wäre endlich alles auf nichts gegründet, es wäre eine Würkung von Nichts: es ist also nicht anders möglich, das ist, es ist ohne alle Bedingung nothwendig, daß der Mensch und diese Welt einen ersten und hinreichenden Grund habe, daß ein allerhöchstes Wesen

sey. Ist nun dieses Wesen ohnbedingt nothwendig, kann es nicht anders seyn als es ist, so kann es auch keine Schranken haben, denn was Schranken hat, kann anders seyn als es ist.

Es ist also gewiß, daß ein allererstes und allerhöchstes Wesen, das ist, daß ein Gott sey. Gott ist also ein ohnbedingt nothwendiges uneingeschränktes Wesen. Es kann ihm also keine Zeit Schranken setzen; er ist ohne Anfang und Ende, er ist ewig: kein Maaß bestimmet die Gränzen seiner Größe; er ist unermeßlich: kein Ziel kann seiner Kraft gesetzet werden; er besitzet alle nur mögliche Kräfte, ohne alles Maaß, das ist, er ist allmächtig, allwissend, allweise, allgegenwärtig, ein unendlich wahrhaftes, gerechtes und gutes Wesen.

Wären nun mehr Götter, so besäße keiner alle diese Vollkommenheiten alleine, keiner wäre also uneingeschränkt, einer wäre des andern Maaß: es kann also nur ein einziger Gott seyn: und dieser Gott kann nicht aus verschiedenen Theilen bestehen, kein zusammengesetztes Wesen, kein Körper seyn, da er sonst anders seyn könnte, als er ist; da er nicht das uneingeschränkte, das ohnbedingt nothwendige Wesen bliebe: Gott kann also nur ein einfaches Wesen seyn; er ist ein Geist.

Aus dem Zusammenhange der Dinge, kann also ein jeder Mensch Gott, so, wie er ist, erkennen allein, in dem ganzen Zusammenhange trift er nichts als Körper und eingeschränkte Wesen an: hie findet er also Gott nicht. Außer demselben? außer der Welt? Aber, wo denn?

Hie trit Moses, der älteste Geschichtschreiber der Welt auf, und überhebet ihn alles weitern Forschens. Er erzählet die Geschichte Gottes und der Welt. Im Anfange schuf Gott Himmel und Erde: Alles,

Diesen Gott beschreibet er, als den allervollkommensten Geist, eben so, wie er aus dem Zusammenhange der Dinge erkannt wird: er erzählet, was er von den Menschen fordere, und was sie von ihm zu erwarten haben. Hie findet er also was er suchet: der Gott Mosis ist der wahre Gott

Aber, wie konnte Moses diese Geschichte wissen? Er beruft sich darauf, Gott habe mit Adam, Eva, Kain, Abel, Noah, Abraham, Isaac, Jakob, mit den Vätern, zuletzt auch mit ihm selbst geredet, und ihnen alles geoffenbahret; hie auf Erfahrung, dort auf Geschichte.

Ist aber diese Geschichte und Erfahrung auch zuverläßig? das meiste was Moses erzählet, konnte Adam und alle seine Nachkommen nicht erfahren haben. Denn da Gott die Welt schuf, war noch keiner da; keiner sahe es wie, und woraus Adam erschaffen wurde, er selbst nicht, so wenig als ein Kind, das gebohren wird. Konnte er denn erfahren ehe er erfuhr, denken ehe er gedachte? und wer konnte wohl die Geschichte des Ewigen erzählen, als der Ewige selbst? Wer konnte wissen, was er künftig zu thun beschlossen, als nur der Allwissende? Ohne Offenbahrung konnte hiezu kein Sterblicher gelangen.

Mosis Geschichte erfordert, wenn sie wahr seyn soll, nothwendig eine Offenbahrung: aber es ist die Frage, ob diese Offenbahrung würklich so, wie Moses erzählet erfolget? Wenn Moses kund macht, was Gott zu den Vätern und zu ihm selbst geredet, so gedenket er vorzüglich einer Sache, die in dem Zusammenhange der Dinge gar nicht gegründet, davon Gott gesagt, daß sie künftig geschehen solle; ist nun diese Sache würklich erfolget: so ist kein Zweiffel, nur der Allwissende konnte sie offenbahren und der Allmächtige ausführen. Geschahe aber dieses, so wurde ja

Mosis Erzählung ganz zuverläßig; es wurde wahr und gewiß, Gott hatte mit den Vätern geredet; Gottes Offenbahrungen sind in den Schriften Mosis enthalten.

Höre also Himmel! höre Erde! denn Jehova redet! Er entdecket den Vätern und Mosi, und durch sie aller Welt, eine Sache, darauf das ewige Heil aller Menschen gegründet! darauf die ganze jüdische und christliche Religion als auf einen festen Felsen erbauet! Moses sagt: Gott habe den Menschen gerecht und heilig erschaffen; der Mensch sey freywillig von ihm abgefallen, das Tichten und Trachten seines Herzens sey sehr böse worden; der gerechte Gott habe ihn den Folgen der Sünde überlassen müssen, gestraft: dennoch habe er sich voll unendliches Erbarmens zu Adam gewand, gesagt: des Weibes Same, soll der Schlange den Kopf zertreten! Diesen Held habe er nachher zu wiederhohlten malen den Vätern besonders Abraham, Isaac und Jakob verheißen und gesagt: er solle von ihren Nachkommen, besonders von Juda abstammen; er selbst Moses wisse es, daß er ein Mann, ein Mensch wie er seyn werde, den Gott aus den Brüdern Israels erwecken, und ihnen denselben zum Lehrer und Herren geben werde.

Aber sturben doch die Väter, Moses starb; und des Weibes Same war noch nicht da, der Held aus Juda noch nicht erschienen: wo blieb nun die Zuverläßigkeit? Fähret nicht David, der Mann, der von dem Meßia Gottes so gewiß versichert, fort, von ihm zu reden; Jesaias, der ihn der Jungfrau Sohn nennet; und die Propheten? bestimmen sie nicht alles genauer?

seine Person, und alles was sich mit ihm begeben solle? David aber sagt: der Geist des Herrn hat durch mich geredet, seine Rede ist durch meine Zunge geschehen, der Gott Israel hat durch mich gesprochen, der Hort Israel hat geredet; die Propheten: der Herr redete, ich sahe ein Gesicht, hatte einen Traum.

Sind aber diese Propheten auch zuverläßig? Ihre Zeitgenossen sahen die Wunder die sie verrichteten und erlebten die Erfüllung vieler Prophezeyungen; die folgenden erlebten die Erfüllung derjenigen Prophezeyungen, die bey ihrem Tode noch nicht erfüllet waren: und da dieses geschah, wie konnten sie zweiffeln, daß Gott ihnen dieses, und auch, was sie von Meßia vorher verkündigten geoffenbahret habe, und erfüllen werde? Geschahe dieses, so fiel aller Zweiffel weg.

Aber noch geschahe es nicht: ja, auch diese Propheten sturben, und es stunden keine neue auf, denn Gott hörete auf zu reden. Noch mehr: mit dem jüdischen Volk, dem Stamm Juda, dem Geschlecht Davids gings zum Ende, die Wurzel Jesse vertrocknete; das Regiment, der Gottesdienst der Juden zerfiel gänzlich: und wo blieb nun die Verheißung? Aber, war nicht dieses alles durch die Propheten vorhergesagt? daß der Held kommen solle, ehe das Zepter von Juda entwand? er solle zu seinem Tempel kommen, wenn dieses alles erfolget? Ihre Zuverläßigkeit wird also hiedurch bestätiget, die Hoffnung näher gebracht, ja, zu dem höchsten Grade der Gewißheit geführet.

(Der Beschluß künftig.)